



Linda Erker, Klaus Kienesberger, Erich Vogl, Hausjell, Fritz. *Gedächtnis-Verlust?: Geschichtsvermittlung und -didaktik in der Mediengesellschaft.* Köln: Herbert von Halem Verlag, 2013. 255 S. ISBN 978-3-86962-066-4.



Reviewed by Christian Ernst

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2014)

L. Erker u.a. (Hrsg.): Gedächtnis-Verlust?

Mit der Frage nach âGedächtnis-Verlustâ hebt der von Linda Erker, Klaus Kienesberger, Erich Vogl und Fritz Hausjell herausgegebene Sammelband auf das Verhältnis zwischen einem âsich rasant vollziehende[n] generationelle[n] Bruch in der Erinnerungâ (S. 9) und der Rolle von Medien in der Geschichtsvermittlung ab. Damit reiht er sich in die seit den 2000er-Jahren intensiv geführte Diskussion von Zusammenhängen zwischen öffentlicher Erinnerung, Zeitzeugenschaft und Medialisierung des Nationalsozialismus und des Holocaust und ihrer Rolle für die Geschichtsvermittlung ein. Der Band geht auf eine gleichnamige, vom Verein âGEDENKDIENTâ und vom Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung im März 2011 in Wien veranstaltete Tagung zurück; Vgl. Johann Kirchknopf, Tagungsbericht Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und -didaktik in der Mediengesellschaft, 24.03.2011-26.03.2011, Wien, in: H-Soz-u-Kult, 06.09.2011, (28.04.2014). In seinen einleitenden Gedanken setzt der Wiener Historiker Oliver Rathkolb die Frage nach âGedächtnis-Verlustâ in Relation zu dominierenden Ansätzen der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Der kompakte Überblick relati-

viert Kritik an einem Gedächtnisbegriff, der Erinnerung an kollektive Identitäten bindet und damit generationell und kulturell homogenisiert. Rathkolbs Forderung nach einer âspezifischen Erinnerung an die Shoâ als âdemokratiepolitische Pflichtâ, um auf das âRisiko von Bindestrich-Erinnerungenâ beim âAufeinandertreffen von verschiedenen multinationalen Erinnerungsräumenâ (S. 22) durch Migration in den europäischen Gesellschaften zu reagieren, wäre in Bezug auf diese Prämissen kritisch zu diskutieren.

Den in Vorwort und Einleitung entwickelten erinnerungskulturellen Konzepten folgen nicht alle Beiträge. Moshe Zuckermann wählt in Auseinandersetzung mit der kritischen Theorie einen anderen Zugang zum Motiv des âGedächtnis-Verlustsâ. Seine Fallstudien zum Shoa-Gedenken in Israel beziehen Verlust nicht auf generationalen Wandel oder kulturelle Entwicklung, sondern erklären ihn politisch als âideologische Anreicherungâ (S. 29), âHomogenisierung von Heterogenemâ (S. 31) und âsymbolisch-ideologische Verkürzungâ (S. 34). So seien offizielle Erinnerungsnarrative an die Shoâ vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Konflik-

te zu kontextualisieren. Geschichtsschreibung und Geschichtsvermittlung stehen, so Zuckermann, in der Gefahr, zur Mythenbildung beizutragen. Von einem solchen Gedächtnis, das zum Faktor seines eigenen Verlusts geraten kann (S. 37), können sich nur eingedenkende Reflexion (S. 38) emanzipieren. Gedenkstätten komme in diesem Sinne die Aufgabe heilsamer Verstärkung zu (ebd.).

Die drei folgenden Beiträge aus der Gedenkstättenpraxis, die sich mit Herausforderungen der Gedenkstättenpädagogik befassen, lassen sich auf diesen Gedanken beziehen. Verena Haug und Wolfgang Meseth untersuchen Einstiegssituationen bei Gedenkstättenbesuchen von Jugendgruppen. Als Problem erweist sich die implizite Selbstbindung der Kommunikation an den schulischen Kontext (S. 58): Sowohl die Reproduktion unterrichtlicher Kommunikationsschemata bei der Abfrage von Vorwissen als auch die bewusste Abgrenzung von schulischen Rollenverständnissen können sich auf die Kommunikation auswirken. Der notwendige Aufbau von Vertrauen als Voraussetzung für thematische Reflexion sei sensibel und zeitaufwendig. Auch Till Hilmar zeigt am Beispiel von Studienfahrten, dass das pädagogische Setting entscheidend für Bildungsprozesse an historischen Orten ist. Er bestimmt diese als diskursive Orte, die als Sender und Medium Teil von Kommunikation werden. BesucherInnen griffen auf kulturelles, visuelles Vorwissen zurück, glichen es mit dem Vorgefundenen ab und würden mit der Tatsache konfrontiert, dass Erwartetes nicht anwesend oder museal überformt ist. Hilmar plädiert dafür, Gedenkstätten nicht als Erinnerungsorte zu kulturalisieren, sondern sie als politische Orte (S. 68) zu begreifen. Entscheidend hierfür seien geeignete thematische Herangehensweisen, die Rekonstruktion von Kriterien des Erinnerns der Gedenkstätte sowie Raum für die Reflexion der Wahrnehmung der Gedenkstätte und der Wirkung des Besuchs. Dies brauche jedoch Zeit und eine mehrfache Subjektorientierung (S. 72).

Dass Letztere durch Einbezug der Kategorie Gender eingelöst werden kann, zeigt Angelika Meyer am Beispiel der Gedenkstätte Ravensbrück auf. In ihrem Beitrag umreißt sie das anspruchsvolle Entwicklungspotenzial entsprechender gedenkstättenpädagogischer Ansätze. Eine Reibung zwischen solchen anspruchsvollen Vermittlungszielen und den Erwartungen von BesucherInnen verdeutlicht dagegen Bert Pampel anhand von Ergebnissen der Besucherforschung in sächsischen Gedenkstätten. Sein Fazit, dass Gedenkstätten mit hoher Authentizität und Anschaulichkeit [a] einen besse-

ren Zugang zum historischen Geschehen (S. 104) bieten, führt zu der Frage, ob Gedenkstätten ihren Bildungsauftrag durch Kunden- oder Subjektorientierung erfüllen.

Klaus Kienesberger und Lukas Meissel benennen Chancen und Herausforderungen der Vermittlungsarbeit zu antifaschistischem Widerstand in Österreich. Auf der Grundlage eines breiten Widerstandsbegriffs plädieren sie für eine lokal- und regionalgeschichtlich orientierte Bildungsarbeit, die sich mit teils unvollständigen, teils in sich unschlüssigen Erzählungen (S. 110) auseinandersetzen muss, um Narrativen der österreichischen Nachkriegsgeschichte entgegenzuarbeiten. Gerade das Thema Widerstand biete die Möglichkeit, durch die Beschäftigung mit historischen Akteuren widersprüchliche Faktoren menschlichen Handelns (S. 112), Verantwortlichkeiten und Lebensrealitäten einzublenden und einen multiperspektivischen Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus zu eröffnen. Interessant wäre hier eine Bezugnahme auf die Diskussion um Widerstand als Gegenstand historisch-politischer Bildungsarbeit in Deutschland.

Eine vergleichende Perspektive wäre aufgrund der laufenden Fachdebatte in Deutschland auch bei der von Ines Garnitschnig bearbeiteten Frage nach Bezügen Jugendlicher zu Nationalsozialismus und Holocaust in der postnazistischen Migrationsgesellschaft in Österreich wünschenswert. Garnitschnig argumentiert, dass sich historische und soziale Bezugsgruppen vermischen, wenn Jugendliche ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus und Holocaust bestimmen. Die Art der Bezugnahmen erweise sich als abhängig von der jeweiligen Gruppenkonstellation, wodurch ein situativer Typ historischen Erzählens entstehe. Eine Transnationalisierung der Geschichtserzählungen von Angehörigen der Dominanzkultur findet jedoch nicht statt und wäre ein Ansatzpunkt für die Entwicklung pädagogischer Konzepte.

Der zweite Teil des Sammelbandes besteht aus kommunikationsgeschichtlichen Beiträgen. Zwei Aufsätze referieren Ergebnisse von Oral History-Projekten: Erich Vogl und Wolfgang Duchkowitsch stellen eine Studie vor, die Verhaltens- und Argumentationsmuster zum Anschluss Österreichs an das Dritte Reich untersucht, und reflektieren Möglichkeiten und Grenzen der Oral History für die kommunikationsgeschichtliche Forschung. Barbara von der Lühe berichtet über ein bereits in den Jahren 2000 und 2001 an der Technischen Universität Berlin mit Studierenden der Me-

dienwissenschaft durchgeführtes Projekt trägt ebenfalls kaum neue Aspekte zur Diskussion um den Zusammenhang zwischen Medien und Oral History bei. Mit starkem Praxisbezug begründet Horst P ttker journalistische Funktionen historischer Themen und zeigt an Beispielen, wie JournalistInnen historische Stoffe mit Gegenwart in Verbindung bringen können (S.  179), indem sie diese als Kontrast, Produkt oder Parallele zu historischen Ereignissen konstruieren. P ttker unterstreicht die Mündigkeit der RezipientInnen und plädiert dafür, die Konstruktion von Geschichtsinterpretationen offenzulegen.

Eine Erweiterung bisheriger Studien zum  Geschichtsfernsehen  nimmt Eva Maria Gajek vor, indem sie vor allem Sendungen der ZDF-Redaktion Geschichte der Jahre 2000 bis 2010 auf inhaltliche Verschiebungen und formal sthetische Neuerungen untersucht. Diese seien auf eine Internationalisierung der Produktionen, aber auch auf Kritik von außen zurückzuführen. Auch wenn neuere Produktionen stärker alltags- und ereignisgeschichtlich orientiert seien und Bezug zur Fachwissenschaft erkennen ließen, würden sich harmonisierende Muster und Mechanismen des  Histotainments  fortsetzen.

Unter Bezugnahme auf Thesen neurobiologischer Forschung reflektiert Gaby Falb ck solche populäre Formen der Geschichtsvermittlung. Sie kommt zu dem

Fazit, dass vor allem durch  spannende Impulse  (S.  228) in Form von menschlichen  Beziehungen, Emotionen und gute[n] Narrationen  (S.  229) an  k nfte Generationen appelliert werden kann  (S.  231). Damit bestätigt sie einmal mehr die unter dem Begriff  Geschichtskultur  diskutierte Wirkungsmacht medialer Darstellungen. Dass eine kritische Rezeption entsprechende Kompetenzen voraussetzt, wird jedoch nicht reflektiert. Auch der Beitrag von Hausjell über die Chancen und Probleme des Einsatzes von nationalsozialistischen (NS) Propagandamaterial für das historische Lernen am Beispiel der Projekte  NachRichten  und  Zeitungszeugen  des Verlegers Peter McGee, die Artikel aus der NS-Presse aufbereitet im Zeitungsformat abdruckten, bleibt in dieser Hinsicht vage. Aufschlussreich ist dagegen sein Bericht über das völlig unterschiedliche Echo gegenüber diesem Format in Deutschland und Österreich.

Insgesamt bietet der Band ein breites Themenspektrum, fügt der wissenschaftlichen und didaktischen Debatte zu Medien und Gedächtnis jedoch wenig Neues hinzu. Das Potenzial von Kontroversen und internationaler Perspektiven wird nicht genutzt, wichtige Vorträge der Tagung und auch die Podiumsdiskussionen sind nicht dokumentiert. Die Möglichkeit zur wissenschaftlichen und didaktischen Diskussion des Themenkomplexes wird durch diese Leerstellen und das Fehlen eines Fazits leider nicht voll ausgeschöpft.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Christian Ernst. Review of Erker, Linda; Kienesberger, Klaus; Vogl, Erich, Hausjell, Fritz, *Gedächtnis-Verlust?: Geschichtsvermittlung und -didaktik in der Mediengesellschaft*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2014.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=42065>

Copyright   2014 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.